

Benjamin Haas

Voluntourismus: Annäherungen an einen schwammigen Begriff

Einleitung

Voluntourismus bezeichnet eine Mischung aus freiwilligem Engagement, also volunteering, und Tourismus. Im angelsächsischen Raum ist dieser Begriff schon lange fest etabliert und hält nun auch vermehrt Einzug in die deutsche Debatte über internationale Freiwilligendienste und andere Engagementformen im Ausland. Vor allem entwicklungsbezogene Formate stehen dabei im Fokus. Voluntourismus wird im öffentlichen Diskurs, aber auch in der Wissenschaft, oft nicht klar definiert und abgegrenzt. Diese Unklarheit ist auch Ausdruck einer stetig fortschreitenden Hybridisierung internationaler Engagementformen. Das Resultat ist ein schwammiger Begriff, unter dem je nach Kontext und Akteuren außerordentlich diverse Programme, Dienste und Engagementformen subsumiert werden. Das Feld reicht etwa von einem zweijährigen Einsatz von Fachkräften (bspw. den *US-Peace Corps*) über Austauschprogramme für Jugendliche (bspw. *weltwärts* und *FK Norway*) bis zum halbtägigen Freiwilligeneinsatz beim Landgang der Kreuzfahrttouristen in einem Kinderheim – auch micro-volunteering genannt.

Um also das Konzept des Voluntourismus im Zusammenhang mit Eigensinn, Bildung und Jugendfreiwilligendiensten zu diskutieren, wie es diese Ausgabe des BBE-Newsletters zum Ziel hat, muss geklärt werden, was der Begriff meint. Oder andersherum: Welches Engagement und welche Formate nicht gemeint sein sollten, wenn wir von Voluntourismus sprechen. In diesem Gastbeitrag verorte ich Voluntourismus anhand historischer und aktueller Aspekte. Diese Verortung dient einer Annäherung an eine Definition des Begriffs und einer Abgrenzung von klassischen Jugendfreiwilligendiensten. Es zeigt sich, dass wir in dem sich wandelnden Feld keine starren Definitionen benötigen, sondern flexible Modelle, die es erlauben, die diversen Engagementformen, ihre Akteure und Handlungslogiken zu fassen. Um zu verstehen, woher der Begriff Voluntourismus kommt, müssen wir zunächst einen Blick auf die Geschichte der internationalen Dienste werfen.

1. Frieden und Solidarität: Die Entstehung internationaler Freiwilligendienste

Die Ursprünge von Engagement im Ausland werden meist auf das Ende des Ersten und Zweiten Weltkrieges datiert. In dieser Zeit wurden zum ersten Mal im großen Stil Workcamps und internationale Dienste organisiert, die neben Wiederaufbauarbeit zu mehr Verständnis und einer friedvolleren Welt beitragen sollten. Mit dem Aufbau transnationaler Organisationen wie den Vereinten Nationen, dem Aufkommen der Entwicklungspolitik nach dem Zweiten Weltkrieg und im Zuge der Dekolonisierung im 20. Jahrhundert entstanden international immer mehr entwicklungsbezogene Freiwilligendienstorganisationen und -programme (Lough 2015). Gemeint sind internationale Einsätze, die im Bereich der Entwicklungspolitik und der (damals noch sogenannten) „Dritte Welt“-Solidarität verortet sind. Während die Programme sich anfänglich eher an ausgebildete Fachkräfte richteten, verschob sich unter dem Label der „Völkerverständigung“ und der „Development Education“ bzw. im deutschen Kontext des „Globalen Lernens“ der Fokus zusehends auf eine jugendliche Zielgruppe (Lough 2015; Euler 2007).

In vielen Ländern erhielten NGOs bereits früh staatliche Fördergelder für die Organisation und Durchführung der internationalen Freiwilligendienste. In Deutschland brachte erst die Einführung des *weltwärts*-Programms im Jahr 2008 Zugang zu umfangreichen Fördermitteln. Heute zählen neben *weltwärts* die Programme *Internationaler Jugendfreiwilligendienst* (IJFD), *Freiwilliges Soziales Jahr* (FSJ) im Ausland und *kulturweit* zu den großen Förderprogrammen unterschiedlicher Ministerien (für einen systematischen Vergleich siehe Fischer/Haas 2015). Rund Dreiviertel der internationalen Freiwilligen aus Deutschland werden heute über *weltwärts* und den IJFD entsandt (Dietrich 2015). Im Vergleich zu *weltwärts* haben die anderen deutschen Programme keinen expliziten entwicklungspolitischen Fokus. Sobald die Entsendung jedoch in den globalen Süden erfolgt, findet meist zumindest eine Selbstverortung der Freiwilligen in Entwicklungszusammenhängen statt beziehungsweise werden sie wie die *weltwärts*-Freiwilligen auf einen Dienst im Kontext von Entwicklungs- und Globalisierungsfragen vorbereitet.

Ein in diesem Sinne klassischer internationaler und entwicklungsbezogener Freiwilligendienst lässt sich daher wie folgt umreißen: Organisiert und vorbereitet durch zivilgesellschaftliche, nicht-profit-orientierte Entsende- und Trägerorganisationen, engagieren sich überwiegend im Rahmen von staatlich geförderten Diensten insbesondere junge Menschen für einen längeren Zeitraum – mindestens sechs Monate – in einer sozialen, karitativen, politischen oder ökologischen Einrichtung im Ausland. Zusätzlich zur Einsatzstelle gibt es teilweise eine zivilgesellschaftliche Partner- oder Aufnahmeorganisation, die mit der deutschen Entsendeorganisation eng zusammenarbeitet. Der pädagogischen Begleitung und Nachbereitung der Freiwilligen kommt eine hohe Bedeutung zu. Sie zielt auch darauf ab, die jungen Menschen zu nachhaltigem entwicklungspolitischen und/oder gesellschaftlichem Engagement zu motivieren. Programme anderer Länder (*FK Norway*, *ICS*, *Peace Corps* etc.)

variieren in Bezug auf die Ziele, Zielgruppen, Einsatzdauer, Schwerpunkte und Partnerschaftsstrukturen, doch die Grundhaltung ist in den meisten Fällen eine Ähnliche. Gemein ist ihnen fast allen die zivilgesellschaftliche Entstehungsgeschichte und/oder Trägerschaft. Das *Peace Corps* der USA als rein staatliches Programm bildet hier eher die Ausnahme. Außerdem findet man in fast allen Programmen explizite Bildungsbezüge. Die Freiwilligen sollen nicht nur anpacken, sie sollen lernen. So weisen Jugendfreiwilligendienste im internationalen Vergleich viele Gemeinsamkeiten auf. Eine einheitliche und trennscharfe Definition ist in Anbetracht der Vielfältigkeit der Ansätze und Konstellationen dennoch schwer zu formulieren. Hinzu kommt ein Wandel, dem der Sektor seit einigen Jahren unterliegt.

2. Neue Zielgruppen, neue Akteure: Ein Klassiker im Wandel

Die Komplexität der Formen freiwilligen (entwicklungsbezogenen) Engagements im Ausland hat sich seit den 1990er Jahren stetig erhöht. Es entstehen neue Programme, Modelle und Ansätze, die das oben skizzierte, klassische Modell und die bis dato dominierenden Akteure der Freiwilligendienstszene herausfordern. Es lassen sich vier übergeordnete gesellschaftliche Tendenzen skizzieren, vor deren Hintergrund sich die steigende Komplexität erklären lässt:

Die neue Jugendkultur: Die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen in denen sich junge Menschen heute bewegen, zeichnen sich durch Effizienz, Nützlichkeit, Beschleunigung und zunehmender Eigenverantwortung gegenüber weniger Solidarität aus. Aktuelle Jugendstudien stellen in diesem Zusammenhang eine Abnahme weltanschaulich geprägter Haltungen fest und sprechen von einer „pragmatischen Jugendgeneration“. Sie ist optimistisch, ehrgeizig, zäh und versucht Idealismus mit Egoismus zu verbinden, indem sie sich sehr stark auf sich selbst bezieht und zwischen Kosten und Nutzen einer Handlung abwägt (Dietrich 2015). Dieser Pragmatismus führt zu einer gesteigerten Nachfrage nach kürzeren Freiwilligendienstzeiten, die sich besser mit einer beschleunigten Lebens(lauf)planung vereinbaren lässt. Einige Entsendeorganisationen berichten, dass die Nachfrage nach den halbjährigen Einsätzen gegenüber den sonst üblichen zwölf Monaten stetig steigt. Hinzu kommt eine steigende Anspruchs- und Konsumhaltung, aus deren Perspektive der Freiwilligendienst zu einem Baustein einer immer aktiver gebastelten Lebenslaufarchitektur der Bildungselite wird. (Für eine ausführliche Diskussion der neuen Jugendkultur im Zusammenhang mit internationalen Freiwilligendiensten siehe Dietrich 2015).

Der demografische Wandel: Durch die Alterung unserer Gesellschaft und der steigenden ehrenamtlichen Betätigung im höheren Alter (Schulz-Nieswandt/Köstler 2011), werden internationale Freiwilligendienste zunehmend auch für Senior_innen interessant. Der *Senior Expert-Service* in Deutschland spricht diese Zielgruppe bereits seit vielen Jahren an. Da, mit dem demografischen Wandel verbunden, auch erwartet wird, dass die Teilnehmerzahlen an

den Jugendfreiwilligendiensten mittelfristig sinken, werden Entsendeorganisationen diese ältere Zielgruppe vermehrt in den Blick nehmen (müssen). Durch die Aufteilung von Bachelor- und Masterstudiengängen und durch diskontinuierliche Erwerbsbiografien werden auch Mittzwanziger, über 30-Jährige und Berufstätige eine relevante Zielgruppe für internationales Engagement. Das heißt, die Nachfrage nach flexibleren und individuell passenderen internationalen Dienstformaten wird steigen und die zivilgesellschaftlichen Organisationen vor die Frage stellen, ob und wie sie dieser Nachfrage begegnen wollen. Eine Tagung im Jahr 2014 unter dem Titel *„Internationale Freiwilligendienste im Spiegel des demografischen Wandels“* hat diese Entwicklung erstmals breit diskutiert (siehe dazu Neumann 2014).

Die Profit-Orientierung: Der Tourismussektor in Deutschland und anderen Ländern des globalen Nordens hat die Potentiale des Produkts „Abenteuerurlaub in Verbindung mit einem freiwilligen Einsatz“ erkannt und bedient die steigende Nachfrage nach „authentischen Armutserfahrungen“ im globalen Süden in Kombination mit dem Gefühl, „etwas Gutes zu tun“ – „to ‘make a difference’ to people’s lives“ (McGloin/ Georgeou 2015). Vor allem in den USA, Großbritannien und Australien wird dieser Trend bereits seit über zehn Jahren beobachtet und praktisch sowie wissenschaftlich diskutiert (siehe bspw. Ashley/Roe/Goodwin 2001; Simpson 2004). Die steigende Nachfrage nach buchbarer Freiwilligenarbeit im Ausland hängt nicht zuletzt mit der oben skizzierten zunehmenden pragmatischen Haltung und dem demografischen Wandel zusammen.

Corporate Social Responsibility: Immer mehr Unternehmen erkennen im Rahmen von CSR-Strategien Vorteile und Sinn in internationalem Engagement ihrer Mitarbeiter_innen. Sie schicken die mittlere Managementebene auf Kurzeiteinsätze in den globalen Süden oder entwickeln Programme für ihre Mitarbeiter_innen, die sich im Sinne des *pro bono*-Konzepts international und meist entwicklungsbezogen engagieren. Viele Unternehmen machen dabei keinen Hehl daraus, dass die Intention, sich zu engagieren, eng verschränkt ist mit der Suche nach neuen Märkten im globalen Süden. Auch dieses Phänomen wurde auf der genannten Tagung erstmals mit Trägern klassischer internationaler Dienste diskutiert (siehe Neumann 2014).

In anderen Ländern ist der Wandel schon weiter fortgeschritten, als in Deutschland. In Australien kooperieren bereits zahlreiche Universitäten mit privatwirtschaftlichen Anbietern von Kurzzeitfreiwilligendiensten, um ihren Studierenden Auslandserfahrung in lokalen NGOs im globalen Süden zu ermöglichen – um nur ein Beispiel zu nennen (Georgeou 2016). Die oben skizzierten Tendenzen ergeben sicher keine vollständige Liste und müssten weiter ausgearbeitet werden.

Es wird jedoch deutlich, dass sich der Sektor in einem Wandel befindet, aus dem sich einige Fragen an die klassischen internationalen Jugendfreiwilligendienste ergeben: Welche Rolle wird die Altersbeschränkung zukünftig noch spielen? Welche Rolle nimmt die Zivilgesellschaft zukünftig in der Ermöglichung und Begleitung von Engagement im Ausland

ein? Welche Rolle spielt non-formale Bildung zukünftig in diesen Engagementformen? Welche Auswirkungen hat die Profitorientierung, die bereits Einzug in den Sektor erhalten hat, für das Selbstverständnis von Zivilgesellschaft? Diese Tendenzen und Fragen machen ersichtlich, dass die definatorische Annäherung an internationale Engagementformen und die klassischen Freiwilligendienste erschwert wird. Wollen wir nun all diese Formen und Formate unter dem einen Begriff *Voluntourismus* zusammenfassen?

3. Voluntourismus – Ein Catch-all-Begriff?

Wann der Begriff *Voluntourismus* das erste Mal auftauchte, lässt sich nicht genau rekonstruieren. Aufwind erfuhr er besonders ab den 1990er Jahren im angelsächsischen Raum, als private Unternehmen vermehrt begannen, die Idee der internationalen Freiwilligeneinsätze für sich zu entdecken. Auch in Deutschland halten englische Begriffe wie *volunteering* mehr und mehr Einzug in die Debatte und den Sprachgebrauch. Spätestens seit große Reiseunternehmen Voluntourismus-Angebote auch in Deutschland in ihr Portfolio aufgenommen haben und sich eine Arbeitsgruppe um Brot für die Welt – EED, Arbeitskreis *tourismus & entwicklung (akte)* und ECPAT Deutschland e. V. mit dem Wandel vom „Freiwilligendienst zum Voluntourismus“ (2015) beschäftigt, ist der Begriff in der hiesigen Debatte angekommen.

Einen einjährigen Freiwilligendienst mit dem *weltwärts*-Programm, das sich mittlerweile als Lern- und Austausch-Format versteht, der fast einen Monat pädagogische Begleitung umfasst, in deren Rahmen sich im Idealfall die jungen Freiwilligen auch mit Fragen von Postkolonialismus, Rassismus und der eigenen Verwobenheit in die Machtstrukturen unserer globalisierten Welt beschäftigen, der auf einer jahrelangen Partnerschaft zwischen zwei zivilgesellschaftlichen Akteuren in Nord und Süd beruht, mit dem gleichen Label zu versehen, wie einen Trip nach Bolivien, den sich ein junges Paar im Reisekatalog aussucht und gemeinsam mit dem Mietauto und der Bootsexkursion auf dem Amazonas zum Piranhas angeln bucht, an den am Ende noch zwei Wochen *volunteering* in einem Kinderheim angehängt wird, halte ich für problematisch.

Es geht mir nicht darum, eine Gut-Schlecht-Dichotomie zwischen Langzeit- und Kurzzeitfreiwilligendiensten aufzumachen. Ich möchte verdeutlichen, dass sich mittlerweile ein hybrides Feld zwischen sehr weit voneinander entfernten Polen aufspannt. Dazwischen finden wir Engagementformen, die sich in Bezug auf ihren (Entstehungs-)Hintergrund, Begründungszusammenhang sowie ihre Handlungslogiken und Zieldimensionen fundamental unterscheiden. Die Subsumierung jeglicher Ausprägungen internationalen Engagements unter dem Schirm eines Catch-all-Begriffs Voluntourismus hilft nicht weiter, den sich vollziehenden Wandel zu beschreiben und die neuen hybriden Formen analytisch zu fassen.

Gerade aus der Perspektive von zivilgesellschaftlichen Akteuren gilt es genau zu fragen, welche Auswirkungen es hat, wenn marktorientierte Akteure immer weiter in die eigenen Handlungsbereiche vordringen. Wo liegen Chancen? Wo liegen Gefahren? Derzeit sehe ich im Kontext von entwicklungsbezogenen Freiwilligeneinsätzen das Pendel stark auf der Gefahrenseite verhaftet. Die Kommodifizierung der Erfahrung von „Armut“ und des Gefühls, an einer besseren Welt mitzuarbeiten, ist in vollem Gange und befördert die sowieso in der Entwicklungszusammenarbeit vorherrschende Entpolitisierung von struktureller Gewalt, Machtverhältnissen und Ausbeutung. Fragen der Qualitätssicherung und des Kindesschutzes, die in den klassischen Freiwilligendiensten seit vielen Jahren behandelt werden und auch dort noch lange nicht abschließend thematisiert wurden, spielen bei marktorientierten Anbietern bisher eine untergeordnete bis gar keine Rolle (siehe den Bericht von Brot für die Welt – EED et. al 2015). Die Frage ist, ob die Zivilgesellschaft es schafft, sich diese Bereiche zurückzuerobern beziehungsweise richtungsweisend und auch selbstkritisch Standards zu setzen, an denen auch andere Akteure nicht vorbeikommen.

Um Wandlungsprozesse und die große Bandbreite an Engagementformen zu untersuchen und zu verstehen, müssen wir neue theoretische Modelle entwickeln, die die diversen Akteurskonstellationen und die ihnen inhärenten Handlungslogiken analytisch zu fassen vermögen. Scharfe Definitionen, die sich an wenigen Kriterien wie der Einsatzdauer, dem Alter und der Rechtsform des Anbieters orientieren, greifen zu kurz und verschleiern bedeutungsvolle Unterschiede. Rund um die United Nations Volunteers (UNV) hat sich eine Gruppe aus Praktiker_innen und Wissenschaftler_innen formiert, die sich im Rahmen einer Global Research Agenda on Volunteerism auch der Frage widmen, wie sich entwicklungsbezogene Freiwilligendienste in ihrer gesamten Bandbreite theoretisch und konzeptionell fassen lassen. Auf erste Ergebnisse kann man gespannt sein.

Was also tun mit dem Begriff Voluntourismus? Aus meiner Perspektive sollten wir ihn nur dann verwenden, wenn Freiwilligenarbeit (auch) touristisch in Wert gesetzt wird – wenn es um ein konsumierbares Produkt geht, bei dem Tourismus, Abenteuer und Freizeit primäre oder zumindest gleichbedeutende Charakteristika darstellen, wie das Engagement und der Bildungsaspekt. Wenn hingegen Austausch, Reflexion, Bildung und längerfristiges Engagement im Mittelpunkt stehen – also den primären Begründungszusammenhang bilden – dann ist der Begriff nicht passend. Das heißt nicht, dass innerhalb der letzteren Form Freiwillige keinen Urlaub machen oder dass diese Formate per se gut sind, sondern lediglich, dass die Unterschiede in den Logiken zu groß sind, um sie mit ein und demselben Label zu versehen.

Die Aufgabe des oben angedeuteten konzeptionellen Modells wird es sein, die Diversität der Formate zu erfassen und auch die Situationen zu beschreiben, in denen beispielsweise individuelle *weltwärts*-Freiwillige zwar in den größeren reflexiven Rahmen mit Bildungsanspruch, organisiert durch zivilgesellschaftliche Akteure, eingebunden sind, den Tourismus-Aspekt für sich persönlich aber soweit in den Vordergrund schieben, dass sie

innerhalb des Programms zu Volontouristen werden. Und umgekehrt gilt es auch zu fassen, wenn Reisende zwar primär touristisch unterwegs sind, ihrem Engagement, beispielsweise in einem Umweltprojekt am Zielort, einen so hohen Stellenwert einräumen, dass die Tatsache der Konsumierbarkeit von Engagement in den Hintergrund tritt. Freiwilligendienste sind aus meiner Sicht kein Voluntourismus, können aber zu solchem gemacht werden, und Voluntourismus kann sich von der Kommodifizierung von Engagement lösen und in wertvolles Engagement umschlagen.

Literatur

Ashley, Caroline; Roe, Dilys; Goodwin, Harold (2001): *Pro-poor Tourism Report No.1. Pro-poor Tourism Strategies: Making Tourism work for the poor. A review of experience*, <http://www.mtnforum.org/sites/default/files/publication/files/1424.pdf>, letzter Zugriff am 04.08.2016.

Brot für die Welt – EED, akte und ECPAT (2015): Vom Freiwilligendienst zum Voluntourismus. Herausforderungen für die verantwortungsvolle Gestaltung eines wachsenden Reisetrends, Voluntourismus Policypapier.

Dietrich, Stefan (2015): Motivation, Ansprache, Erreichbarkeit - Herausforderungen für Trägerorganisationen internationaler Freiwilligendienste im Zugang zu jungen Menschen, Diskussionspapier, Arbeitskreis „Lernen und Helfen in Übersee“ e. V., Bonn.

Euler, Hartwig (2007): *Engagement für eine gerechte Globalisierung*, in: Lernen und tatkräftiges Helfen. Der BMZ-Freiwilligendienst 'weltwärts', hrsg. von Verein zur Förderung der entwicklungspolitischen Publizistik e.V., Dossier der Ausgabe 0-2007 von weltsichten, S.3-5.

Fischer, Jörn; Haas, Benjamin (2015): Übergriffiger Staat und störrische Zivilgesellschaft? Internationale Freiwilligendienste zwischen Subsidiarität und politischer Verantwortung, in: Zivil – Gesellschaft – Staat. Freiwilligendienste zwischen staatlicher Steuerung und zivilgesellschaftlicher Gestaltung, hrsg. von Bibisidis, Thomas /Eichhorn, Jaana/Klein, Ansgar/Perabo, Christa/Rindt, Susanne, Bürgergesellschaft und Demokratie, Band 44, Wiesbaden, S. 107-136.

Georgeou, Nichole (2016): Theorising International Volunteering for Development: Civil Society or Market Society?, unveröffentlichtes Konferenzpapier.

Lough, Benjamin J. (2015): *The Evolution of International Volunteering*, hrsg. von United Nations Volunteers (UNV), Bonn.

McGloin, Colleen; Georgeou, Nichole (2015): *'Looks good on your CV': The Sociology of Voluntourism Recruitment in Higher Education*, in: Journal of Sociology, doi: 10.1177/1440783314562416.

Neumann, Jennifer (2014): *Tagung: Internationale Freiwilligendienste im Spiegel des demografischen Wandels*, in: *Voluntaris – Zeitschrift für Freiwilligendienste*, Jg. 2, 2/2014.

Schulz-Nieswandt, Frank; Köstler, Ursula (2011): *Bürgerschaftliches Engagement im Alter. Hintergründe, Formen, Umfang und Funktionen*, Stuttgart: Kohlhammer.

Simpson, Kate (2004): "Doing Development": The Gap Year, Volunteer Tourists and a popular Practice of Development, in: *Journal of International Development* 16, pp. 681–692.

Autor

Benjamin Haas, M. A. ist Lateinamerikanist und Kulturanthropologe. Er arbeitet als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Professur für Sozialpolitik und Methoden der qualitativen Sozialforschung an der Universität zu Köln. Einer seiner Forschungsschwerpunkte sind besondere Formen bürgerschaftlichen Engagements, die er politikwissenschaftlich und kulturanthropologisch untersucht. Er ist Autor der Studie „Ambivalenz der Gegenseitigkeit – Reziprozitätsformen des weltwärts-Freiwilligendienstes im Spiegel der Postkolonialen Theorie“ und Herausgeber von Voluntaris – Zeitschrift für Freiwilligendienste sowie der Schriftenreihe Interdisziplinäre Studien zu Freiwilligendiensten. Von 2011 bis 2013 war er hauptberuflich in der Koordinierungsstelle weltwärts in der Engagement Global gGmbH in Bonn tätig. Er arbeitet freiberuflich als Berater, Trainer und Gutachter in der (entwicklungs)politischen Bildungs- und Projektarbeit.

Kontakt: benjamin.haas@uni-koeln.de

Weitere Informationen: www.uni-koeln.academia.edu/BenjaminHaas

Redaktion

BBE-Newsletter für Engagement und Partizipation in Europa

Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE)

Michaelkirchstr. 17/18

10179 Berlin

Tel.: +49 30 62980-114

europa-bbe@b-b-e.de

www.b-b-e.de